Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 43

Artikel: Ursprung und Entwicklung des Schweizerhauses [Schluss]

Autor: H.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gar nicht troden von deinen Tränen, die alle darauf fallen." Da erschrak die Mutter, als sie das hörte, und weinte nicht mehr und in der andern Nacht kam das Kindchen wieder mit einem Lichtchen in der Hand und sagte: "Siehst du, nun ist mein Hemdchen bald troden und ich habe Ruhe in meinem Grab." Da befahl die Mutter dem lieben Gott ihr Leid und ertrug es still und geduldig, und das Kind kam nicht wieder, sondern schlief in seinem unterirdischen Bettchen.

Grimm.

Großmutter.

Schon dämmert's draußen und wandelt fein Den Zwielichtschimmer zum Vollmondschein — "Ach, könntest erzählen du immerzu, Ach, stürbst du uns nimmer, Großmütterchen du!" Der Mond durchschimmert ihr Greisenhaar, Die Alte ist heute so sonderbar, Sie wischt sich die Wimpern, lächelt, spricht: Noch eines erzähl' ich — vergeßt es nicht!

Einst lebt' eine Frau, wie ich war die; Die Kinder und Enkel liebten sie, Sah alles herrlich rings gedeih'n, Und sollte scheiden doch bald allein. Uch, als er — erschreckt nicht — als drohte der Tod,

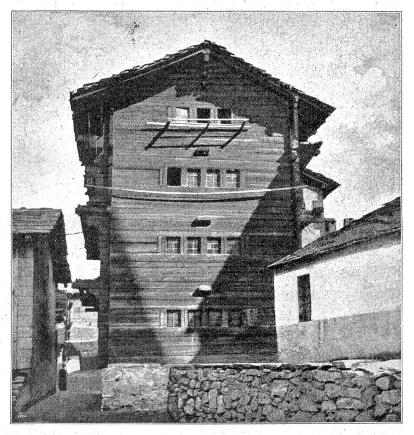
Wie bracht's ihr Herzeleid und Not!.. Sie hat ihn verflucht mit gellem Schrei Da nickte der Tod — und ging vorbei.

> Ei, jubelte die Frau dazu: Nun läßt er mich bei euch in Ruh— Schon lag der Schnee auf ihrem Haupt, Noch hat sie sich beneidet geglaubt. Von Kind und Kindeskinde trank Das Lachen sie mit Glück und Dank, Vis eines Tages sie verstört Unterm Lachen rings auch Gelächter hört

Bis langsam fühl die Welt ihr ward — Was da war, schien ihr fremder Art, — Was einst so voll ward, jett ward's leer, — Müd war der Leib, der Geist ward schwer. Die Sonne stieg, die Sonne sank, Die Alte saß halt auf der Ofenbank: Bald konnt' sie schlecht nur steh'n und geh'n, Schön war sie nicht mehr anzuseh'n.

Dann starben die Kinder, die Alte säumt, Dann starben die Enkel — die Alte träumt. Die Neuen fragen: was soll das hier? Die Kleinsten, sie fürchten sich schon vor ihr. Kunzel an Runzel ihr Angesicht, Kauert sie da und rührt sich nicht — Nur in den roten Aeuglein doch Glimmt's wie ein Funken immer noch.

Geschlecht auf Geschlecht vorübergeht, Das Hutelgespenstchen sie übersteht, Bertrocknet — wer sie sieht, der bebt — Zu einem Alräunchen, aber lebt. In einer Lade, mit Glas darauf, Stellt man sie endlich im Dome auf; Am Totensonntag nur regt's drin Und seufzt, kaum hört man's vor sich hin..."



Walliser haus, mehrftöckig. (Evolena, Wallis.)

"Großmutter, erzähl" uns was andres — uns graut!" Großmutter streichelt die Kleinste und schaut Bon einer zur andern: "Und denkt nur gar: Die dumme Geschichte ist gar nicht wahr!" Draußen steht einer im Mondenlicht, Sie sieht ihn, die Kinder sehen ihn nicht. Sie grüßt mit den Augen ihm hinaus, Er zeichnet mit einem Kreuzlein das Haus. Ferdinand Avenarius.

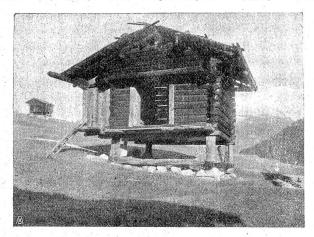
Ursprung und Entwicklung des Schweizerhauses.

(Shlub.)

Das Wallis ist in Bezug auf seine Bauarten als ein Gebiet von Mischormen zu bezeichnen. Im Goms und seinen deutschsprechenden Seitentälern findet sich das Länderhaus in Holzfonstruktion, das aber oft mit steinermem Unterdau (besonders bei Wohnbauten) versehen ist. Charakteristisch ist ein von der Rüche abgetrennter oder als selbständiger Hausflügel bestehender Vorratsraum, der "Saal", der in vornehmeren Häusern oft das ganze Erdzelchoß einnimmt. Die eigentlichen Speicher und die Ställe besinden sich in abgetrennten Hütten in der Nähe des Wohnhauses. Oft gehört ein Speicher einer ganzen Unzahl von Familien; einer jeden ist ein Teil des Raumes zugeteilt und mit der Hausmarke bezeichnet. So gibt es auch gemeinsame Ställe. Auf den Alpen der Walliser sinden sich Hüten, die als Stall und Wohn- bezw. Speicherraum zugleich dienen (z. B. Faldumalp, Rummenalp, Riederalp, Zwischsergen). Im steinernen Unterdau ist der Stall, darüber die Räume zur Heuausspeicherung, zum Kochen und Schlasen (Gastern).

Im Unterwallis findet sich die ausgesprochen romanische Bauart etwa von St. Maurice bis Siders. Sie

ähnelt der tessischen Bauart und weist wie diese die Borlaube vor, hier "la Kruva" oder "Sotô" geheißen. Daneben finden sich Häuser mit burgundischem Einschlag. Kenn-



Kornspeicher auf Stelzen. (Graubunden und Wallis.)

seichnend dafür sind die Kaminschächte und die außerordentsliche Breitlagerung der ganzen Anlage.

Allgemein ist über das Walliserhaus zu sagen, daß es im Vergleich zu den Bauarten in anderen Gegenden un= seres Landes dürftig und schmudlos ist (vergl. Abb. S. 513). Es fehlen ihm die äußern Treppen und Lauben, ebenso Fenster- und Balkenverzierungen. In mehrstödigen Säusern sind die Treppen inwendig angebracht, oft in einem turmartigen Vorbaue. Wo Lauben vorkommen, sind sie meist aus gewöhnlichen Brettern und Stangen und dienen gum Aufhängen von Getreide. Bum Schute gegen Mäuse und Ungeziefer werden die Speicher (siehe oben) auf Stelzen gestellt, die durch Steinplatten vom Boden isoliert sind. Dadurch wird der Bau in die Sohe gehoben, das Seu und Getreide gelangt besser an die Luft und ist zur Winterszeit bei tiefem Schneefall nicht in Gefahr, durch eindringendes Wasser oder Schnee perdorben zu werden, weil der Schnee selten bis an den Speicherboden reicht.

Im Ranton Graubunden scheidet der Rhein die Gegenden mit Holzbauhäusern von den Tälern mit Häusern vom romanischen Typus. Dieser findet sich besonders im Inngebiet prächtig ausgebildet. Seine Grundform ist die Wandhütte mit flachem Pfettendach. Doch ist alles in Stein ausgeführt und sauber verputt. Die Fenster sind flein, fast quadratförmig und sparsam auf die Fassade verteilt. Sie liegen auf der Innenseite der Wand, durchbrechen das dide Mauerwerk trichterförmig und begünstigen so die Licht-zufuhr. Gesimse und Profile fehlen ganz, darum wirken die großen Bugflächen so monumental, darum auch heben sich die tiefliegenden und dunkel erscheinenden Fenster so wirkungsvoll ab, sowie auch die der Wohnstube angeklebten Erker. Das Engadinerhaus (vergl. Abb. S. 514 unten) ist "Einheitshaus", es sind in ihm unter einem Dache Wohnhaus, Speicher, Reller, Ställe. Es stellt sich damit in Gegensat zum Appenezlierhause, wo die Scheune und die Stallungen einfach angebaut sind, deutlich erkennbar an der weniger soliden und schönen Konstruktion. Oft finden sich an Fenstern und Eingängen Rundbogen, die neben den Erfern Abwechslung in das Wandganze bringen.

Der große Rundbogen beim Scheuneneingang ist auch ein Charafteristikum des keltoromanischen Hauses, das im Gebiete des ganzen Juras heimisch ist (vergl. Abb. S. 515 oben). Es ist ein niedriges breitgelagertes Gebäude mit starken, massiven Wänden und einem Sattelbache. Wenige kleine Deffnungen beleben die Wände. Säulen stützen das Gebälke im Teil des Hauses, der als Stall, Scheune, Speicher oder Schopf dient.

. Oft findet sich im keltoromanischen Jurassierhaus der burgundische Kamin. Wird der Kamindekel aufgemacht, so

dringen Luft und Licht in Küche und Wohnstube. Die Keller sind tunnesartig gewölbt.

Im Emmental, Seeland und untern Nare= gebiet ist das alemannische Haus heimisch (vergl. Abb. S. 515 unten u. 516). Bis vor kurzem traf man seine ursprüngliche Form noch in Ins an, dort ftand eine prächtige Gaffe strohgededter Bauernhäuser, die Augenweide des Malers A. Anter. Die Gasse brannte später ab, die Strohdächer, die heute noch existieren, sind zu zählen. Für den alemanni= ichen Haustypus ist das Riegelwerk charakteristisch. Es wird nach der Aufmauerung des Grundes (Keller) zuerst errichtet ("Ufrichti"), dann werden die Zwischenräume zwisschen dem Balkengerüste mit Holz oder Mauerwerk ausges füllt. In der Regel ist es ein Einheitshaus, das breit ausladende Walmdach bietet Menschen und Bieh Obdach. Die Inneneinteilung zeigt die mannigfachsten Arten. Zahlreiche Fenster, gezierte Lauben und Außentreppen, geschnitte Balfen und Giebel verleihen ihm einen reizenden, lebhaften Anblid. Die alten Emmentaler Bauern hielten etwas auf der fünstlerischen Ausgestaltung, viele ihrer Bauten sind Runstwerke, besonders die Speicher und die "Stöckli", die Seime der Großeltern.

Aus einer Vermischung und Durchdringung des alemannischen und fränkischen Typus entstand das alte, währschafte Verner-Landhaus, wie wir es heute noch in der Stadt selber und besonders in den Amtssissen vorsinden.

Es ist von Wert, daß auch der Nicht-Fachmann etwas von den Bautypen der Schweiz versteht. Er kann sich auf Reisen an praktischen Beispielen in die verschiedenen Formen hineinfühlen und Gutes und Schlechtes unterscheiden sernen. Vielleicht kommt er selber einmal dazu, sich ein Haus bauen zu lassen und praktisch zu verwerten, was er über Bauformen weiß. Seiner Bestrebung, etwas über schweizerische Bautypen zu wissen, kommt die eingangs erwähnte Schrift*) und die Hefte des Heimatschutzes*) zu Hisse, die für das Gediegene, was sie inhaltlich und illustrativ bieten, verhältnisemäßig billig sind, so daß sich sie jedermann verschaffen kann. H.Z.

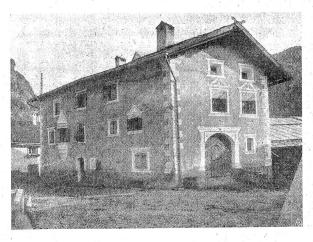
*) "Das Schweizerhaus" von Dr. Jng. Hans Schwab. Sauerländer, Aarau. Fr. 640.

**) "Heimatschutz", Berlag Benteli, Bümpliz; 12 Hefte jährl. Fr. 5.20 (Postabonnement).

Alte Schwarzenburger "Geschichten".

(Shlub.)

Ein lustiger Streich wird erzählt von einem tüchtigen und sehr geschickten Zimmermann aus dem Winterkraut, Gemeinde Rüschegg. Dieser kam einmal in Geschäften nach Bern an die Watte. Dort sah er auf einem Platze Arbeiter seines Beruses beschäftigt, Holz zu behauen. Nachdem er ihnen, das Knie und die Hände auf seinen "Steck" gestückt,



Das Engadiner haus. (Pächterhaus in Silisur.)